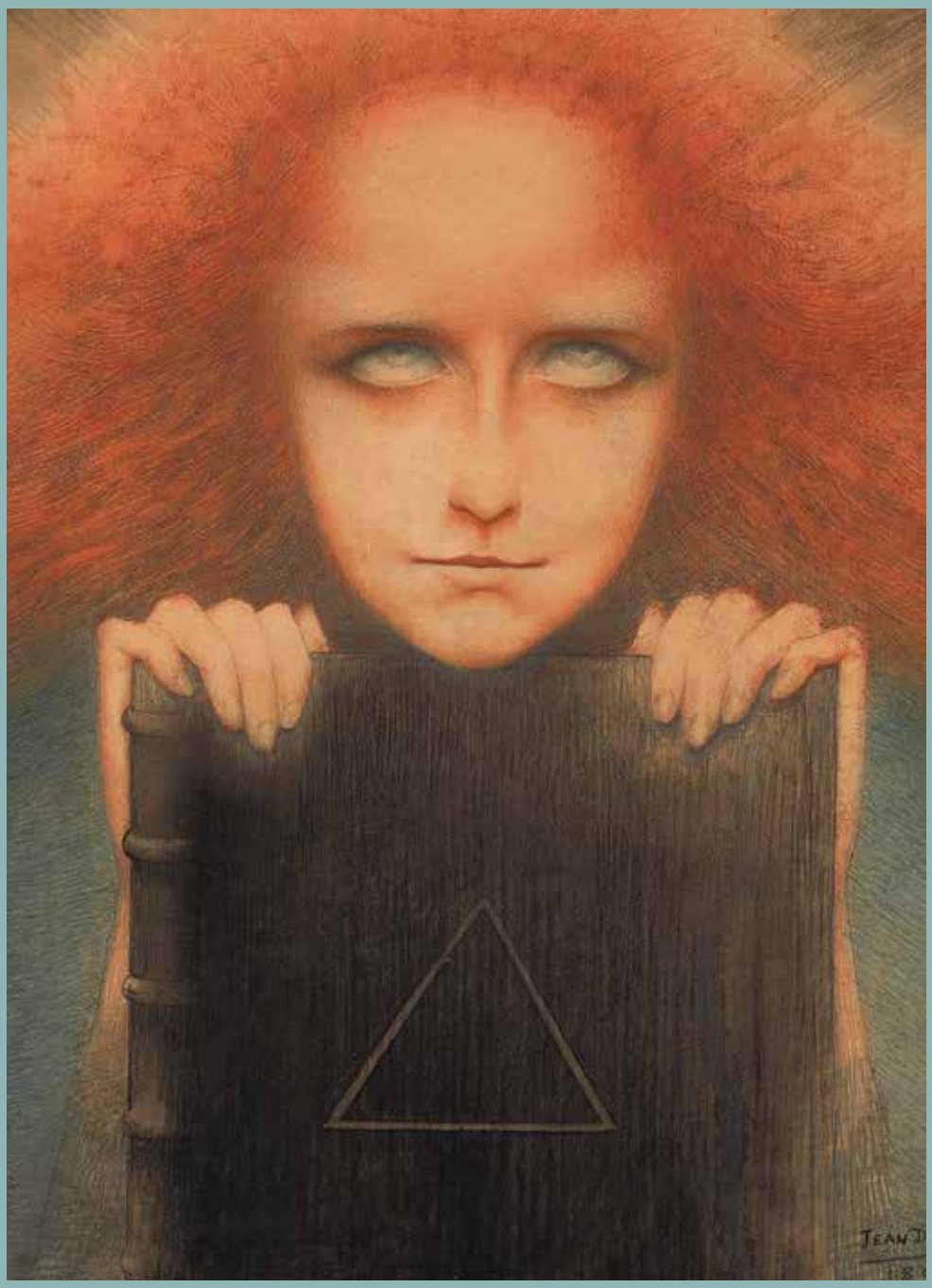
MUSEUM

Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Das Programmheft für
die Ausstellungen und Veranstaltungen
im Oktober, November und Dezember 2020



Liebe, Tod und Leidenschaft

Eine Ausstellung in der Alten Nationalgalerie widmet sich den belgischen Symbolisten und ihren Sujets: von eleganter Dekadenz bis zu den Existenzängsten des 19. Jahrhunderts

Alles neu

Die spannendsten Projekte aus den Restaurierungswerkstätten der Staatlichen Museen zu Berlin

Was macht eigentlich ...?

Matthias Harder liebt die Fotografie – und seinen Job bei der Helmut Newton Stiftung

IN KOOPERATION MIT
TAGESSPIEGEL

Michael Eissenhauer,
Generaldirektor
der Staatlichen Museen zu Berlin

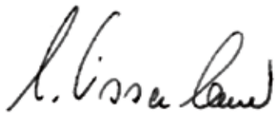
Ein großer Geist

Wer heutzutage Kunstgeschichte studiert, kommt an einem großen Namen nicht vorbei: Aby Warburg. Das war nicht immer so. Als ich im Wintersemester 1977/78 mein Studium in Hamburg begann, war der große Kulturwissenschaftler und Sohn dieser Stadt, der mit seinem legendären Bildatlas Mnemosyne als Begründer der Bildwissenschaft verehrt wird, nur wenigen Eingeweihten bekannt.

Das Renommee Warburgs stieg, als der Ende vergangenen Jahres verstorbene Kunsthistoriker Martin Warnke 1979 als Professor nach Hamburg berufen wurde. Er war eine Schlüsselfigur in der Erhaltung des Warburg Hauses, in dem Aby Warburg ab 1926 gearbeitet hatte und das bis 1933 seine Bibliothek beherbergte, die dann nach London überführt wurde. Als Warnke, der übrigens mein Doktorvater war, 1991 den Leibniz-Preis erhielt, erwarb er mit dem Preisgeld unter anderem sämtliche Veröffentlichungen, die aus den beiden Bibliotheken hervorgegangen waren. Das Warburg Haus, das 1993 von der Stadt Hamburg erworben wurde und seit 1995 wieder als Forschungseinrichtung geöffnet ist, gilt heute ebenso wie sein Londoner Gegenstück als eine der renommiertesten kulturwissenschaftlichen Bibliotheken.

Es erfüllt mich mit besonderer Freude, dass die Staatlichen Museen zu Berlin gemeinsam mit dem Haus der Kulturen der Welt (HKW) einen besonderen Blick auf Aby Warburg und sein Schaffen richten: Anlässlich der Präsentation der 63 Tafeln des Atlas im HKW – erstmals wiederhergestellt mit Warburgs originalem Bildmaterial – tragen wir zahlreiche in unserem Besitz befindlichen Werke zusammen, die in Warburgs Bildtafeln abgebildet sind und die ihn für seine Arbeit inspirierten.

Freuen Sie sich mit mir auf diese besondere Begegnung, die Sie bis November in der Gemäldegalerie erleben können.



Inhalt

4
Nachrichten
aus den Museen

6
Belgischer Symbolismus:
Bizarr, schräg und unangepasst

10
Was macht eigentlich …
Matthias Harder,
Helmut Newton Foundation?

12
Ausstellungen im Oktober,
November und Dezember

19
Programm für Kinder und Familien

20
Vermittlungsprogramm im
Oktober, November und Dezember

22
Restaurierung in den Museen:
Von Dürer bis Dior

28
Bildergeschichte:
Blues in orange

30
Aktuelle Verhaltensregeln,
Adressen, Preise,
Öffnungszeiten im Überblick

Titelbild
Jean Delville:
Porträt von Madame Stuart Merill / ysteriosa

Persischer Wein

Mit Barett, Pluderhosen und Weinglas ist ein junger Mann auf dieser persischen Keramikflasche aus dem 17. Jahrhundert dargestellt. Die Abbildung der portugiesischen Tracht verweist auf eine Zeit, als Europäer den Orient „entdeckten“. Die Begegnungen waren von Neugier und Respekt geprägt, Europäer waren gern gesehene Gäste höfischer Trinkgelage. Der kulturelle Austausch war lebhaft, westliche Reisende brachten Ornamentik und Kunsthandwerk heim und hinterließen ihrerseits Spuren – sie beeinflussten die persische Kunst oder zierten Alltagsgegenstände wie die Flasche aus dem Museum für Islamische Kunst.

Coronapandemie

Weitere Museen öffnen

Die Staatlichen Museen zu Berlin kehren zur Normalität zurück: Sukzessive werden weitere Häuser wieder geöffnet. Seit September sind das Museum Berggruen und die Sammlung Scharf-Gerstenberg sowie die James-Simon-Galerie wieder zugänglich, im Oktober kommen das Bode-Museum, das Pergamonmuseum und die Friedrichswerdersche Kirche hinzu. Alle geöffneten Museen kehren weitgehend zu ihren regulären Öffnungszeiten zurück (siehe Seite 31). In den Museen gelten weiterhin die coronabedingten Hygieneregelungen und der Besuch ist nur mit einem Zeitfensterticket möglich, das vorab online gebucht werden sollte. www.smb.museum/tickets

Ethnologisches Museum

Rückkehr nach Neuseeland

Zwei Objekte aus der Sammlung des Ethnologischen Museums werden an ihre Herkunftsgesellschaft zurückgegeben. Dabei handelt es sich um mumifizierte Köpfe gesichtstätowierter Māori-Männer, sogenannte Toi moko, die sich seit 1879 beziehungsweise 1905 in der Sammlung befinden. Im Herbst 2019 bat das Museum von Neuseeland Te Papa Tongarewa in Wellington um deren Rückführung, der zugestimmt wurde.

Reihe „WEITWINKEL“

Den Blick erweitern

Die Reihe „WEITWINKEL. Globale Sammlungsperspektiven“ widmet sich transkulturellen Themen und sammlungsübergreifenden Fragen. In den kommenden Veranstaltungen wird unter anderem die Vorstellung des Jüngsten Gerichts aus religionsübergreifender Perspektive beleuchtet und Hanin Hannouch (KHI Florenz) gibt Einblicke in ihre Forschung zu Robert Lohmeyers Dreifarbenfotografie in Afrika. www.smb.museum/weitwinkel

Gemäldegalerie

Rückkauf eines Stom

Dank des Kaiser Friedrich Museumsvereins und mit Unterstützung der Friede Springer Stiftung ist das Gemälde „Sarah führt Abraham Hagar zu“ (1. Hälfte 17. Jh.) von Matteus Stom in die Gemäldegalerie zurückgekehrt. Das großformatige Werk des niederländischen Malers war 2019 an die Erben des Berliner Kunsthändlers Heinrich Ueberall restituiert worden und konnte nun zurückerworben werden. Jetzt ergänzt es – neu präsentiert in Saal IX – zwei weitere Werke Stoms und komplettiert die Caravaggisten-Sammlung der Gemäldegalerie.

Wissenschaftsrat

Blick nach vorn

Im Juli präsentierte der Wissenschaftsrat die Ergebnisse einer zweijährigen Evaluation der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), zu der auch die Staatlichen Museen zu Berlin gehören. Das Gutachten bescheinigt den Museen großes Potenzial und fachkundige, hochmotivierte Mitarbeiter*innen, bemängelt jedoch die finanzielle Ausstattung und die Verwaltungsstrukturen der SPK. Die Museen, so der Bericht, stünden durch die Größe und Bedeutung ihrer Sammlungen sowie ihre Hauptstadtlage im besonderen Fokus des öffentlichen Interesses. „Wir wünschen uns für den nun bevorstehenden Reformprozess, dass er zu einer Emanzipation der Museen und zu produktiven Impulsen für die Zukunft führt“, so Generaldirektor Michael Eissenhauer.

Humboldt Forum

Umzug der Schwertträger

Die „Höhle der sechzehn Schwertträger“ mit originalen Wandmalereien des 5./6. Jahrhunderts aus China ist ins Humboldt Forum umgezogen. Im September wurden die einzelnen Elemente der Höhle mit drei Kunsttransporten an ihren zukünftigen Ausstellungsort gebracht. Die Höhle, die 1914 nach Berlin gelangte, wurde von Restaurator*innen und Kunsthistoriker*innen der Staatlichen Museen zu Berlin in Kooperation mit chinesischen Kolleg*innen untersucht und restauriert. Im Humboldt Forum werden die Elemente der Höhle erstmals nach 100 Jahren wieder komplett gezeigt .

Bizarr, schräg und unangepasst

von
Karolin Korthase

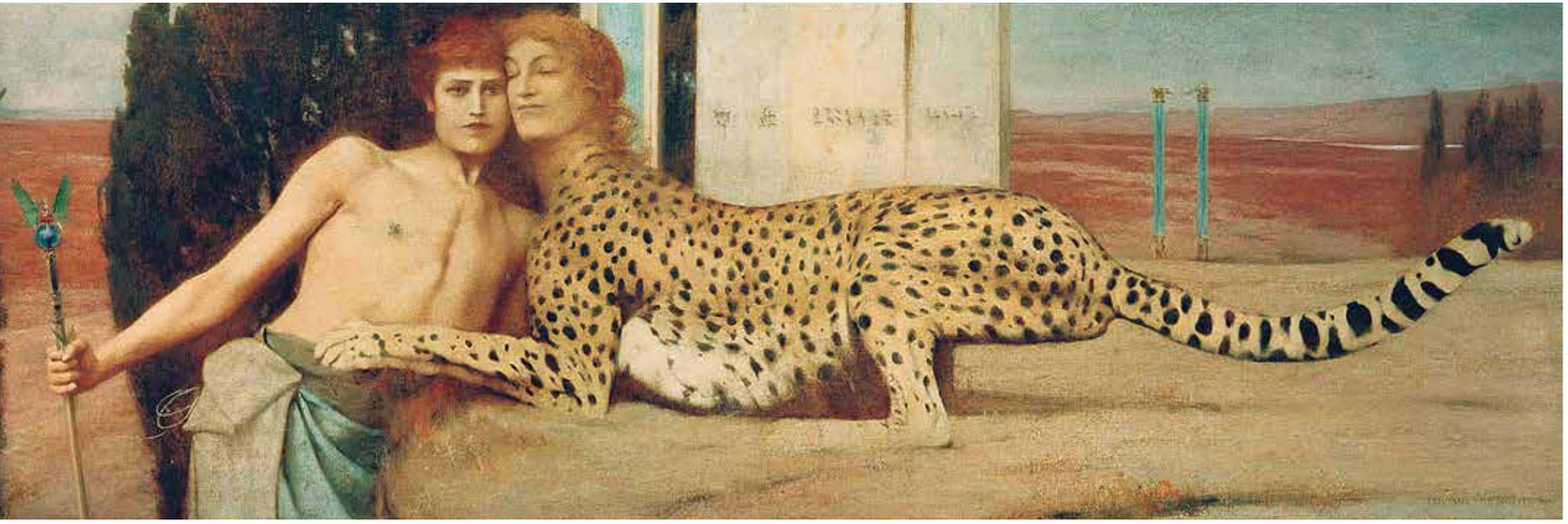
Die Ausstellung „Dekadenz und dunkle Träume. Der belgische Symbolismus“ musste aufgrund der Coronakrise verschoben werden. Nun ist die fulminante Schau in der Alten Nationalgalerie zu sehen und offenbart spannende Brückenschläge in die Gegenwart

Ein entfesselter Kapitalismus, rasante technische Innovationen und die immer größer werdende Schere zwischen Arm und Reich: Was wie eine Gegenwartsbeschreibung klingt, war im Belgien des 19. Jahrhunderts Realität. In Mons schufteten die Arbeiter zu teils menschenunwürdigen Bedingungen in Kohlezechen und an Hochöfen, in Gent surrten die Spindeln der Spinnmaschinen, in Charleroi wurde dank eines innovativen Verfahrens aus chemischem Soda Seife und Glas. Für den Transport der belgischen Güter sorgte eines der besten Eisenbahn-Schienennetze Europas. Immer schneller, weiter und höher hinaus – und dann? Wie weit lässt sich die Ausbeutung treiben, bis alles zusammenbricht?

Die belgische Kunst fand im ausgehenden 19. Jahrhundert für diesen buchstäblichen Tanz auf dem Vulkan eine ungewöhnliche Antwort. Sie wendete sich von der materialistischen Realität ab und schuf eine bizarre und faszinierende Parallelwelt. Ralph Gleis, Leiter der Alten Nationalgalerie und Kurator der Ausstellung „Dekadenz und dunkle Träume. Der belgische Symbolismus“ schreibt im Ausstellungskatalog: „Der lustvolle Blick in den Abgrund einer übersättigten Gesellschaft, die sich zugleich in der Krise wähnte, der morbide Reiz zwischen Thanatos (Tod) und Eros (Liebe): Das sind Themenfelder in der Kunst, die Ende des 19. Jahrhunderts insbesondere im Symbolismus ihren Ausdruck fanden.“ Für die Ausstellung, die ursprünglich schon im Mai eröffnen sollte und aufgrund der Coronakrise verschoben werden musste, wurden Exponate von rund 50 privaten und institutionellen Sammlern und Museen angefragt. Die Nationalgalerie selbst besitzt aufgrund der Sammlungsgeschichte unter Hugo von Tschudi (Direktor von 1896 bis 1908) nur wenige eigene Werke des belgischen Symbolismus, die Leihgaben zusammenzubekommen sei eine logistische Mammutaufgabe gewesen, erzählt Ralph Gleis. Zumal sie gleich doppelt bewältigt werden musste: „Nach dem Lockdown mussten wir mit jedem einzelnen Leihgeber erneut ausloten, wie lange wir die Exponate ausleihen können. Das war ein Eiertanz.“

Die Mühen haben sich gelohnt. Dank der hochkarätigen Werksliste, die insgesamt 180 Gemälde, Skulpturen, Drucke und Zeichnungen umfasst, wird der belgische Symbolismus in seinem ganzen Facettenreichtum dargestellt und eines der Highlights der Ausstellung ist Fernand Khnopffs Gemälde „Die Zärtlichkeit der Sphinx“ aus dem Brüsseler Fin-de-Siècle-Museum.

Albert Bertrand
(nach Félicien Rops),
Pornokrates,
1896



Fernand Khnopff,
Die Zärtlichkeit der Sphinx
(Des Caresses),
1896

Ralph Gleis,
Leiter der Alten Nationalgalerie,
in seinem Haus

Eine Sphinx mit Leopardenkörper schmiegt sich innig an einen rätselhaften Jüngling mit markanten Brustwarzen und einem geflügelten Stab in der Hand. Was ist hier typisch weiblich und was männlich? Hat der Künstler sich als ödipalen Jüngling selbst verewigt und offenbart hier eine abgründige Beziehung zu seiner Schwester Marguerite, die ihm für fast alle Bilder Modell stand? Und was hat es mit der antik anmutenden Hintergrundlandschaft auf sich? Schon zu seinen Lebzeiten wurde Khnopff gefeiert, wie Ralph Gleis berichtet: „Er war ein Star seiner Zeit und gab sich bewusst enigmatisch und sehr geheimnisvoll." Passend zu diesem Image war Hypnos, der griechische Gott des Schlafes, sein Lieblingsmotiv. Der geflügelte Kopf thronte auf einem prominenten Platz in seiner tempelartigen Villa in Brüssel und zieht sich wie ein roter Faden durch seine Arbeiten. Der Schriftsteller und Journalist Ludwig Hevesi deutete Khnopffs Faible für den griechischen Gott 1906 wie folgt: „Er ist ein moderner Romantiker der eigenen Art. So sehen sie im Zeitalter der Hypnosen aus."

Hevesi spielt vermutlich auf die bahnbrechende Arbeit des Psychoanalytikers Sigmund Freud an. Die Erkundung des Unbewussten, die Welt der Träume, Urängste, erotische Fantasien, generell also die Abgründe der menschlichen Seele – Freud und die Symbolisten trieben die gleichen Themen um. „Nur wollte der Symbolismus keine Geheimnisse aufdecken oder wissenschaftlich erläutern, sondern sie bewahren", erklärt Gleis.

Die Bilder der Symbolisten irritieren, verstören und berühren und sie arbeiten sich an den existenziellen Fragen des Lebens ab. Besonders stimmungsvoll ist das dem Schweizer Maler Arnold Böcklin gelungen. „Die Toteninsel" ist eines seiner berühmtesten Bildmotive, das in mehreren Versionen existiert: Zu sehen ist ein Kahn mit einer ganz in Weiß gehüllten Person und einem geschmückten Sarg. Das Ziel der Fahrt ist eine einsame zypressenbewachsene Insel. Der Tod war Böcklins Lebensthema. Er verlor acht von 14 Kindern und schuf in seinen Bildern immer wieder Momente der Transition. Auch der Belgier James Ensor arbeitete sich an der eigenen Endlichkeit ab, nur ging er das Thema weitaus satirischer und überzeichneter an. In „Das malende Skelett" verewigte er sich selbst an der Staffelei mit einem Totenschädel. Auf anderen Ensor-Bildern sieht man herrschaftlich gekleidete Leute mit verzerrten, maskenhaften Gesichtern – schält sich hier ein hässlicher innerer Wesenskern hervor, der unter dem edlen Anputz verborgen bleiben soll?

James Ensor,
Das malende Skelett,
1896

Die Reihe mit Beispielen, wie unterschiedlich die Symbolisten ein und dasselbe Thema künstlerisch bearbeiteten, ließe sich um ein Vielfaches verlängern. Um den Besucher*innen Orientierung zu bieten, gibt es in der Ausstellung Schwerpunkte, um die die Kunstwerke gruppiert sind. Zu den Ausstellungskapiteln gehören u.a. „Die Frau als Rätsel", „Das Erwachen des Unbewussten", „Die Seele der Dinge" und „Schönheit und Wahn". In den Abschnitten „Im Gleichklang der Künste" und „Jenseits der Illustration" wird es um die Nähe von Musik, Literatur und Bildender Kunst gehen. „Viele Werke des belgischen Symbolismus sind von der Literatur inspiriert und sehen sich als deren kongeniale Partner", sagt Ralph Gleis. Aus diesem Grund beschäftigt sich eine Sektion nur mit der Illustration von Büchern. Neben vielen in Deutschland recht unbekannten belgischen Künstlern sind auch europäische Kollegen, wie der schon erwähnte Arnold Böcklin, aber auch Edvard Munch, Max Klinger und Vilhelm Hammershøis zu sehen. Die Nationalgalerie kann hier auf ihren eigenen Sammlungsbestand zurückgreifen und kontrastiert diesen auf überraschende Weise mit den Leihgaben. Edvard Munch wird vielen Besucher*innen ein Begriff sein. Leon Spilliaert, der sein belgischer Zwilling sein könnte, ist hingegen hier kaum bekannt. Die düsteren, oft in schwarz-weiß gehaltenen Bilder von Spilliaert zeigen verlassene Straßenzüge, einsame Landschaften und Menschen, die als Solitäre durch die Welt wandern. Existenzangst und Entfremdung als Leitmotiv – wären Spilliaerts Werke Musik, würden sie den perfekten Soundtrack zur Coronakrise abgeben. „In Europa, in der westlichen Welt haben wir viele Jahre eine Zeit des ökonomischen Überflusses auf Kosten der Umwelt erlebt. Jetzt ist noch die Pandemie dazugekommen. Man fühlt sich in einer Art traumtänzerischer Welt", resümiert Ralph Gleis, „ganz so wie damals die Symbolisten." Eine Ausstellung der Nationalgalerie mit Unterstützung der Königlichen Kunstmuseen Belgiens, ermöglicht durch die Freunde der Nationalgalerie.

"Der Symbolismus wollte keine Geheimnisse aufdecken, sondern sie bewahren"

Dekadenz und dunkle Träume.
Der belgische Symbolismus
Alte Nationalgalerie, bis 17.01.2021

Was macht eigentlich ... *Matthias Harder,* Direktor der Helmut Newton Stiftung?

2003 gründete der Starfotograf Helmut Newton die Helmut Newton Stiftung, die heute ihren Sitz im Museum für Fotografie hat. Als Direktor und leitender Kurator hat Matthias Harder viel zu tun: von der Ausstellungsplanung bis zur Bildredaktion für Publikationen

Woran arbeiten Sie gerade?
Unter anderem bereite ich unsere nächste Ausstellung „America 1970s/80s" vor (siehe Seite 16). Dafür mussten Bilder ausgewählt, montiert und gerahmt werden; die Hängung für die knapp 300 Fotografien habe ich gerade abgeschlossen, und auch die PR-Kampagne ist bereits erfolgreich gestartet. Parallel verleihen wir eine große Helmut-Newton-Ausstellung nach Polen, die Mitte Oktober eröffnet wird. Eigentlich wollten wir zum 100. Geburtstag Newtons am 31. Oktober eine neue große Retrospektive eröffnen. Aber diese ist nun auf nächsten Juni verschoben, ebenso wie die folgende internationale Ausstellungstour und die begleitende Monografie. Dafür wähle ich momentan 100 neue Newton-Motive aus dem Negativarchiv und den dazugehörigen Kontaktbögen aus, die sich in unserem Haus befinden. Zu Newtons Geburtstag gehen wir übrigens erstmals mit großformatigen Newton-Motiven in den Berliner Außenraum und bespielen eine 85 Meter lange Wand am Kraftwerk in Kreuzberg sowie 250 City-Light-Flächen überall im Stadtraum. Dafür stelle ich auch gerade alles zusammen.

»Die Fotografie ist für mich das Medium, das die größte Wirkungsmacht besitzt.«

Wie sieht Ihr Berufsalltag aus?
Mein Berufsalltag ist ziemlich vielschichtig. Für die bevorstehende Newton-Austellung in Polen habe ich jüngst die Bildauswahl und das Vitrinen-Material zusammengestellt und den Leihvertrag auf den Weg gebracht. Nun entwickle ich einen Hängeplan und schreibe den Text für die begleitende Publikation. Dann begleite ich in Torun den Aufbau, führe Gespräche mit Journalisten und spreche zur Vernissage. So mache ich das seit mehr als 15 Jahren für jede Ausstellung der Helmut Newton Stiftung, in Berlin und anderswo. Ich bin damals ja von Newton persönlich als Kurator seiner Stiftung engagiert worden; kurz danach habe ich mit Gerti Alma Erfurt eine großartige Assistentin an die Seite gestellt bekommen. Seit einigen Jahren werden wir von Ulrike Neumann, die sich um unsere riesige Datenbank kümmert, sowie unserer externen PR-Mitarbeiterin Nadine Dinter unterstützt.

Was mögen Sie am meisten an Ihrem Beruf?
Ich liebe die Fotografie, nicht nur die von Helmut Newton. Sie ist für mich das Medium, das die größte Wirkungsmacht besitzt. Und in meinem Beruf treffe ich seit 25 Jahren auf Fotografinnen und Fotografen, also diejenigen, die uns mit ihren Aufnahmen verwirren und verzaubern. Dieser unmittelbare Austausch ist einfach großartig.

Haben Sie besondere Vorlieben in der Fotografie?
Mich interessieren fast alle Bereiche, von Mode und Werbung über Porträt und Street Photography bis hin zur journalistischen und konzeptionellen Fotografie. Wenn wir Ausstellungen organisieren und dankbare Blicke und Kommentare der Besucherinnen und Besucher ernten, wissen wir, dass wir einiges richtig machen. Ich kann mir eigentlich keinen schöneren Beruf vorstellen als diesen.

Und was am wenigsten?
Wenn die Dinge nicht vorangehen und das Administrative überhandnimmt. Einige Künstlerinnen und Künstler, mit denen ich zusammengearbeitet habe, entwickelten im Laufe der Vorbereitungszeit auch schon mal eine etwas schräge Erwartungshaltung. Wir sind zwar ein großes Haus mit wunderbaren Ausstellungssälen, wir sind aber nicht die Tate oder das MoMA – weder im Hinblick auf das Budget, noch auf die personelle Ausstattung.

Was ist das kurioseste oder aufregendste Erlebnis, das Sie mit Ihrem Job verbinden?
Aufregend ist stets die erste Begegnung mit den bei uns ausstellenden Fotografinnen und Fotografen, darunter etliche „lebende Legenden" wie Larry Clark, Frank Horvat, Mario Testino oder Joel Meyerowitz – und die dann folgende, häufig sehr vertrauensvolle Zusammenarbeit. Am Ende entsteht dann etwas, worauf wir gemeinsam stolz sein können.

Letzte Frage: Was würden Sie nachts allein im Museum tun?
Licht anmachen und allein durch die Ausstellung wandern. Das gilt auch für andere Häuser, zu denen ich keinen Schlüssel habe.

Diese und viele weitere spannende Hintergrundgeschichten rund um unsere Museen und Mitarbeiter*innen finden Sie auch auf „Museum and the City", dem Blog der Staatlichen Museen zu Berlin, unter smb.blog.museum.

Vollständig erhaltener hölzerner Schild,
mit bronzenem Schildbuckel,
aus dem Thorsberger Moor, Süderbrarup,
Kreis Schleswig-Flensburg,
3./4. Jh. n. Chr.

Gefährlicher Mythos

Viel wurde schon über sie spekuliert, doch nur wenig gilt als gesichert: Die Germanen. Eine Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte vermittelt nun mit 1.000 Exponaten und aufwendigen Installationen überraschende Einblicke in die Lebenswelt germanischer Gemeinschaften

Es ranken sich viele Legenden um die Germanen: Blond, groß und grobschlächtig sollen sie gewesen sein, raubeinig und barbarisch in ihrer Kriegsführung. Dieses zweifelhafte Bild stützt sich jedoch vor allem auf römische Propaganda, insbesondere die Aufzeichnungen des römischen Historikers Tacitus. Der frühe Nationalismus im 19. Jahrhundert verklärte es zum Ideal deutscher Tugend, und auch die Nationalsozialisten gründeten ihr völkisches Denken und die verheerende „Blut und Boden"-Ideologie darauf. Die Ausstellung „Germanen. Eine archäologische Bestandsaufnahme" räumt mit diesem Mythos auf und zeigt, wie die Lebenswelt des angeblichen „Ur-Volkes" tatsächlich ausgesehen haben könnte. Wie waren die Germanen gesellschaftlich organisiert? Womit betrieben sie Handel? Wie sah die Glaubenswelt aus und wie waren die Beziehungen zum mächtigen Rom? Funde aus Deutschland, Dänemark, Rumänien und Polen zeigen den neuesten Stand der Forschung – abgedeckt wird ein Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 5. Jh. n. Chr. Dass die Germanen überhaupt keine Einheit bildeten, wird anhand von Opfergaben (Schwerter, Lanzen und Schilde) deutlich. Die Relikte verweisen auf Kämpfe verschiedener germanischer Stämme untereinander und wurden beim Torfabbau im Thorsberger Moor in Schleswig-Holstein gefunden. „Es kann sogar in - frage gestellt werden, ob die einzelnen Stämme überhaupt dieselbe Sprache hatten", konstatiert Matthias Wemhoff, Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte.

1.000 Kleinobjekte, die in der James-Simon-Galerie in verschiedenen Ausstellungskapiteln wie „Von Wohnstallhäusern und dunklen Wäldern", „Die Spitzen der Gesellschaft" oder „Rom: Ein nützlicher Gegner" gruppiert sind, bieten den Besucher*innen Einblicke in die germanische Lebenswelt. Ergänzt werden die Objekte durch eine Installation, die ein Langhaus als damals typische Wohnform zeigt, in der die Menschen gemeinsam mit ihren Tieren lebten. Wenig gesicherte Informationen gibt es über den Glauben der Stämme, die zwischen Rhein, Donau und Weichsel lebten. „Ihre Religiosität war wahrscheinlich sehr nah an der Natur orientiert", konstatiert Wemhoff. Ein Schattenspiel greift das Element des Ungefähren auf und macht diesen Themenkomplex so in der Ausstellung erlebbar.

Der zweite Ausstellungsteil „200 Jahre Mythos, Ideologie und Wissenschaft" ist im „Vaterländischen Saal" des Neuen Museums untergebracht. Unter den prächtigen Wandmalereien mit Motiven von Odin und der nordischen Götterwelt wird hier der Ge- und besonders der Missbrauch des Germanenbegriffs in der jüngeren Geschichte mit besonderem Blick auf die eigene Sammlungsgeschichte des Neuen Museums thematisiert.

Eine Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte und des LVR-Landesmuseums Bonn. Die Ausstellung wird gefördert durch das Kuratorium Preußischer Kulturbesitz.

Germanen. Eine archäologische Bestandsaufnahme
James-Simon-Galerie und Neues Museum, bis 21.03.2021

Korakrit Arunanondchai, With history in a room filled with people with funny names 4, 2017, Video

Magische Töne

Musik hat die Kraft, imaginäre Welten zu erzeugen. Durch Töne lassen sich Räume physisch erschüttern, und Bilder können Klangräume heraufbeschwören, die über Leinwände und Bildschirme hinausführen. Die Ausstellung „Magical Soup“ erkundet die Macht und Magie, mit der multimedial Wirklichkeit erzeugt und negiert werden kann. Die ausgestellten Werke bewegen sich zwischen genauer Beobachtung, radikalem Selbstausdruck und bewusster Dekonstruktion von Identität. Die Nationalgalerie verfügt über eine der umfangreichsten Medienkunstsammlungen in Europa, die neben historischer Videokunst auch zeitgenössische Werke umfasst. Arbeiten von Medienkunstpionier*innen wie Nam June Paik, Charlemagne Palestine und Ulrike Rosenbach sind ebenso vertreten wie jüngere künstlerische Positionen, u.a. von Korakrit Arunanondchai, Trisha Baga und Sung Tieu.

Magical Soup. Medienkunst aus der Sammlung der Nationalgalerie,
der Friedrich Christian Flick Collection und Leihgaben
Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin, bis 03.01.2021

Mensch, beweg Dich

Durch die Coronapandemie können sich Menschen weltweit weniger bewegen, als sie es gewohnt waren. Was bis vor Kurzem als selbstverständlich galt, ist auf einmal ein Privileg. Die Ausstellung „STATUS MACHT BEWEGUNG“ bietet einen Denkraum, um über die Lust und Last der Bewegung zu reflektieren. Wie haben sich Bewegungsformen im Laufe der Zeit entwickelt? Und wie wurden sie künstlerisch festgehalten? An mehr als 130 Werken aus 15 Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin wird die Thematik über kulturelle, zeitliche und geografische Räume hinweg untersucht. Repräsentativ für die Kapitel und die Objektvielfalt stehen Käthe Kollwitz‘ Grafik „Die Pflüger“ (1908), ein Gipsabguss eines Reliefs mit der Darstellung Assurnasirpals II. bei der Löwenjagd (Original 865–860 v. Chr.), eine Sänfte (1720) und ein Lotosschuh aus dem 19. Jahrhundert.

Die Ausstellung ist ein gemeinschaftliches Projekt von Nachwuchswissenschaftler*innen der Staatlichen Museen zu Berlin sowie des Musikinstrumenten-Museums des Staatlichen Instituts für Musikforschung.

STATUS MACHT BEWEGUNG. Lust und Last körperlicher Aktivität
Kulturforum, bis 10.01.2021

Meister der Verwandlung

Die Kunstbibliothek feiert 2020 den 300. Geburtstag des italienischen Architekturvisionärs Giovanni Battista Piranesi (1720–1778) mit der Sonderausstellung „Das Piranesi-Prinzip“ am Kulturforum. Im Mittelpunkt stehen der weltweit einzigartige Bestand an Zeichnungen Piranesis und von ihm herausgegebener Prachtbände in der Kunstbibliothek sowie die reiche Sammlung von Piranesi-Drucken des Kupferstichkabinetts.

In Zusammenarbeit mit Nachwuchswissenschaftler*innen der Humboldt-Universität zu Berlin konzipiert die Kunstbibliothek die Ausstellung als eine Bühne, auf der Piranesi in all seinen Rollen in Erscheinung tritt – als Archäologe, als Designer, als Wissenschaftler, als Bühnengestalter und Visionär.

Eine Sonderausstellung der Kunstbibliothek und der Humboldt-Universität zu Berlin in Kooperation mit dem Kupferstichkabinett.

Das Piranesi-Prinzip
Kunstbibliothek, 04.10.2020 bis 07.02.2021

Giovanni Battista Piranesi, Innenansicht der vatikanischen Basilika, um 1760

Aby Warburg, 1925

Herr der Bilder

Nichts weniger als eine Komplettübersicht über die europäische Kunst seit ihren Anfängen – das wollte der Kunst- und Kulturwissenschaftler Aby Warburg (1866–1929) in den 1920er-Jahren schaffen. Mit seinem „Bilderatlas Mnemosyne“, benannt nach der griechischen Schutzgöttin der Erinnerung, schuf Warburg eine gigantische Zusammenstellung. Fast 1.000 Fotografien von Kunstwerken verschiedener Epochen kombinierte er mit zeitgenössischen Illustrationen, Zeitungsausschnitten, Briefmarken und Werbegrafiken. Die einzelnen Elemente befestigte Warburg auf insgesamt 63 schwarzen Stofftafeln. Diese damals sehr ungewöhnliche Collagetechnik ermöglichte es ihm, völlig variabel zu arbeiten und immer wieder neue Erkenntnisse zu gewinnen. Der Bilderatlas sollte zeigen, wie Zeichen und Symbole im Laufe der Jahrhunderte tradiert und modifiziert worden waren, welche Verbindungen zwischen ihnen bestehen und wie sich die antike Bilderwelt im europäischen Kulturraum bis in die Moderne spiegelt.

Im Haus der Kulturen der Welt werden die 63 Tafeln des „Atlas“ anhand von Originalfotos aus dem Bestand des Warburg Institutes erstmals in ihrer ursprünglichen Anordnung gezeigt. Parallel würdigen die Staatlichen Museen zu Berlin Aby Warburg mit einer Präsentation von Kunstwerken, die ihm als Vorlagen für sein legendäres Werk dienten.

Zwischen Kosmos und Pathos. Berliner Werke
aus Aby Warburgs Bilderatlas Mnemosyne
Gemäldegalerie, bis 01.11.2020

Wolfgang Schulz,
Selbstportrait,
Riesweiler,
1978

Kunst oder Fotografie?

Zweimal musste der Start der Ausstellung „Wolfgang Schulz und die Fotoszene um 1980“ verschoben werden – zunächst wegen Corona, dann versagte eine Klimaanlage. Der Fotograf und Verleger Wolfgang Schulz konnte die Eröffnung im Juli dann leider nicht mehr miterleben. Er starb zwei Tage vorher mit 75 Jahren. Umso wichtiger ist es, den Fotopionier zu würdigen: Als Herausgeber der Zeitschrift „FOTOGRAFIE. Zeitschrift internationaler Fotokunst“ von 1977 bis 1985 wirkte er an der Etablierung der Fotografie im Kunstbetrieb wesentlich mit. Die Ausstellung zeigt neben Schulz’ Werken auch Arbeiten 20 weiterer prägender Fotograf*innen der 1980er Jahre.
Eine Sonderausstellung des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg und der Kunstbibliothek.

FOTOGRAFIE.
Wolfgang Schulz und die Fotoszene um 1980
Museum für Fotografie, bis 11.10.2020

Ruf der Freiheit

Ab den Siebziger Jahren pendelte Helmut Newton regelmäßig zwischen Europa und den Vereinigten Staaten hin und her. Die Ausstellung „America 1970s/80s. Hofer, Metzner, Meyerowitz, Newton“ zeigt, wie sich das Werk des Starfotografen durch die Arbeit in den USA veränderte und das Porträt für ihn immer bedeutsamer wurde. Arbeiten von Evelyn Hofer, Sheila Metzner und Joel Meyerowitz ergänzen Newtons Blick auf die Neue Welt mit spannenden eige-nen Blickwinkeln und Ansätzen. Hofers subtile Farbbilder des New Yorker Alltagslebens gelten heute als Ikonen der Street Photography. Die amerikanische Fotografin Sheila Metzner verband eine sehr enge Freundschaft mit Helmut und June Newton. Die Porträts, die Joel Meyerowitz in Provincetown/Massachusetts machte, zeigen ein anderes, freieres, sowie mitunter auch freizügigeres Amerika, als wir es heute kennen.

America 1970s/80s. Hofer, Metzner, Meyerowitz, Newton
Museum für Fotografie, 09.10.2020 bis 16.05.2021

Evelyn Hofer,
Queensboro
Bridge,
New York,
1964

Zugänge zur Wirklichkeit

Der Autodidakt Michael Schmidt (1945–2014) bezieht in der deutschen Gegenwartsfotografie eine einzigartige Position. Für jede seiner Werkgruppen hat Schmidt eine individuelle fotografische Methode entwickelt. Eine Retrospektive im Hamburger Bahnhof stellt das gesamte Lebenswerk chronologisch vor und ist die erste Übersichtsausstellung des Berliner Fotografen in seiner Heimatstadt nach 25 Jahren. Neben den Werkgruppen „Waffenruhe“ (1987), „Einheit“ (1996), „Lebensmittel“ (2012) und weiteren Originalfotografien ermöglichen unveröffentlichte Arbeitsabzüge, Buchentwürfe und Archivmaterialien einen Blick auf Schmidts künstlerische Arbeit, die für eine jüngere Generation Fotografierender Vorbildcharakter hat.
Eine Sonderausstellung der Nationalgalerie in Kooperation mit der Stiftung für Fotografie und Medienkunst mit dem Archiv Michael Schmidt. Die Ausstellung wird großzügig gefördert durch die Sparkassen-Finanzgruppe, Hauptförderer der Staatlichen Museen zu Berlin, und ermöglicht durch den Hauptstadtkulturfonds.

Michael Schmidt – Retrospektive.
Fotografien 1965–2014
Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart –
Berlin, bis 25.10.2020

Der Zweite Blick

„Das Gebäude ist wie das Leben“, sagt der Künstler und Produktdesigner Hermann August Weizenegger über das Kunstgewerbemuseum: „Man muss sich ihm stellen, sich arrangieren und sich darin einrichten. Oft entdeckt man die Schönheit erst auf den zweiten Blick, dafür bleibt sie dann umso intensiver in Erinnerung.“ Mit 24 bühnenbildartigen Interventionen lädt der Künstler nun dazu ein, das Museum zu durchwandern und es sich Stück für Stück zu erschließen. Die Skulpturen, Materialkompositionen und Objektinszenierungen spannen ein Netz durch die architektonisch herausfordernden Räume.

Weizenegger beschäftigt sich in seinem Werk mit dem Leben von Produkten und entwickelt gestalterische Zukunftsvisionen, in denen alles in regionalen Kreisläufen funktioniert und jedes Teil zum ästhetischen, sozialen und ökologischen Ausdruck des Gesamten beiträgt. In der Corona-Krise sieht der Künstler eine Chance für ein Umdenken in puncto Warenproduktion: „Die Pandemie zeigt, was passiert, wenn wir systemrelevante Dinge nicht mehr im eigenen Land fertigen. Die Bevölkerung wird das Thema regionale Produktionen und Lieferketten nach der Krise sensibler im Blick haben.“

Atmoism. Gestaltete Atmosphären
Kunstgewerbemuseum, bis 10.01.2021

Hermann August Weizenegger,
Kronleuchter Sphere

Rich Richter,
Ohne Titel
(Modenschau Neues Spiel, fabrikneu),
1976

Königin der Textur

„Sie sind ganz einfach lustig, bunt und poppig. Eben anders als die meisten von uns“, sagt 1979 eine Journalistin über die ausgefallenen Kreationen der Westberliner Modemacherin Claudia Skoda. Die Künstlerin war eine Vorreiterin in der Modebranche und hielt nichts von Konventionen. Sie revolutionierte mit ihren Designs das Verständnis von Strickmode und inszenierte ihre Modenschauen als Events, bei denen sie Mode, Licht, Musik, Bühnenbild und Choreografie vereinte.

Die Schau „Claudia Skoda. Dressed to Thrill“ im Kulturforum zeigt nun mehr als 200 Arbeiten von Claudia Skoda und ihren Wegbegleiter*innen wie Martin Kippenberger, Luciano Castelli, Ulrike Ottinger, Kraftwerk und Jim Rakete.

Ab Mitte der 1970er Jahre traf sich in Skodas kreuzberger Atelier „fabrikneu“ das Who’s who der Szene. Der damals noch unbekannte Martin Kippenberger fertigte für das Studio einen Fußboden mit 1.300 Fotografien, der als Catwalk diente. Auf ihm werden in der Ausstellung frühe Skoda-Kollektionen gezeigt. Super-8-Filme, Fotos, Musik und Entwürfe lassen die Modenschauen dieser Zeit wieder lebendig werden und vervollständigen den Einblick in Skodas vielfältiges Schaffen.

Eine Ausstellung der Kunstbibliothek in Kooperation mit dem Kunstgewerbemuseum, gefördert vom Hauptstadtkulturfonds.

Claudia Skoda. Dressed to Thrill
Kulturforum, 18.12.2020 bis 11.04.2021

Klee in Nordafrika

Zwei Mal zieht es Paul Klee (1879–1940) zu Studienzwecken nach Nordafrika, womit er sich in eine lange Tradition von Künstler*innenreisen in den Orient einreiht: Am Beginn seiner künstlerischen Karriere fuhr er nach Tunesien, als etablierter Künstler und Lehrer am Bauhaus nach Ägypten.
Das Museum Berggruen widmet sich in der Ausstellung „Klee in Nordafrika. 1914 Tunesien | Ägypten 1928“ den in Zusammenhang mit Klees Nordafrikareisen entstandenen Werken aus der Sammlung der Nationalgalerie, ergänzt durch fünf großzügige Leihgaben aus der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.
bis 10.01.2021
Museum Berggruen

Wir heben ab

Der lang erwarteten Eröffnung des Berliner Großflughafens BER entgegensehend, hebt das Kupferstichkabinett ab und schöpft dabei aus den reichen Beständen der eigenen Sammlung. Mit seiner Ausstellung „Wir heben ab! Bilder vom Fliegen von Albrecht Dürer bis Jorinde Voigt“ widmet sich das Kupferstichkabinett dem Menschheitstraum vom Fliegen in seinen zahlreichen Facetten. Gezeigt werden rund 80 Zeichnungen, Druckgrafiken und Werke der Buchkunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart von etwa 60 Künstlern – darunter Albrecht Dürer, Rembrandt van Rijn, Franciso de Goya, Eugène Delacroix, Max Klinger, Otto Dix, Eberhard Havekost und Jorinde Voigt.
30.10.2020 bis 21.02.2021
Kupferstichkabinett

Lebendes Kreuz

Ein großformatiges Altarbild mit der ungewöhnlichen Darstellung des „Lebenden Kreuzes von Ferrara“ – eine Allegorie des Alten und Neuen Testaments – konnte als Dauerleihgabe der Humboldt-Universität Berlin und durch Unterstützung der Ernst von Siemens Kunststiftung 2018/19 in der Gemäldegalerie restauriert werden. Nach Abschluss der Restaurierung wird das Gemälde in der fokussierten Ausstellung „Bastiano. Das lebende Kreuz von Ferrara“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.
13.11.2020 bis 14.03.2021
Gemäldegalerie

Alter Ego als Kunst

In ihren Arbeiten thematisiert die US-amerikanische Künstlerin Bunny Rogers Empfindsamkeit und Verletzlichkeit, Freundschaft und Außenseitertum und spielt mit Identitätsvorstellungen. Oft inspirieren sie Charaktere aus Fernsehserien, Videospielen und dem Internet. So adaptiert Rogers die Figur Joan of Arc aus der Kult-Zeichentrickserie Clone High, in der eine Schule von Klonen historischer Persönlichkeiten bevölkert wird. In 15 Prints ihrer Installation „Self Portrait as clone of Jeanne d'Arc“ (2019) wandelt sie sich zu Joan of Arcs Alter Ego in unterschiedlichen Situationen voller persönlicher wie popkultureller Referenzen. Der Hamburger Bahnhof freut sich über die Schenkung dieses zentralen Werks von Bunny Rogers durch private Förder*innen als Dank an den im Herbst 2020 scheidenden Direktor der Nationalgalerie, Udo Kittelmann.
25.10.2020 bis 28.02.2021
Hamburger Bahnhof –
Museum für Gegenwart – Berlin

Vorbilder und Nachbilder

„Vorbilder / Nachbilder“ – das Begriffspaar verweist auf Bezüge zwischen Bildern, aber auch auf Ihre Produktion, bei der auf bereits vorliegende Bilder zurückgegriffen wird. So dienten in den Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts Fotografien als „Vorlagen“ oder „Vorbilder“ und fungierten als ein eigener didaktischer Bildtypus. Fotografische Vorlagen waren wichtige Hilfsmittel in der kreativen Praxis angehender Künstler*innen; und im Zuge ihrer Verwendung entstanden im Kunstunterricht „Nachbilder“: Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen und Grafiken. Eine Ausstellung der Sammlung Fotografie des Münchner Stadtmuseums und der Kunstbibliothek in Zusammenarbeit mit der Universität der Künste, Berlin.
26.11.2020 bis 05.04.2021
Museum für Fotografie

Schinkels Erbe

Die von Karl Friedrich Schinkel geplante und zwischen 1824 und 1830 erbaute Friedrichswerdersche Kirche ist seit 1987 Dependance der Alten Nationalgalerie. Sie bietet die einzigartige Möglichkeit, Skulpturen des 19. Jahrhunderts in einer noch weitestgehend original erhaltenen Architektur aus eben jener Zeit zu erleben. Die Ausstellung „Ideal und Form“ zeichnet mit Skulpturen und Plastiken von der Schinkelzeit bis zum Kaiserreich die Entwicklungslinien des langen 19. Jahrhunderts in die Moderne nach und lädt ein, die seinerzeit bereits international ausgerichtete Berliner Bildhauerschule neu zu entdecken.
27.10.2020 bis auf Weiteres
Friedrichswerdersche Kirche

Berliner Geschichte

Die Fassade des Bode-Museums ist eines der ikonischen Bilder Berlins, doch die Inhalte des Museums sind vielen ein großes Unbekanntes: Skulpturen, byzantinische Kunst, Malerei sowie Münzen und Medaillen aus ca. 2.600 Jahren Menschheitsgeschichte können hier entdeckt werden. Das Bode-Museum will mit der Schau „Klartext. Zur Geschichte des Bode-Museums“ einen kritischen Blick auf seine Geschichte anhand der zentralen Elemente seiner heutigen Identität werfen. Dazu wird es die Sammlungshistorie, die Architekturgeschichte des Gebäudes und die Entwicklung des Publikums analysieren: Geschichten, die weitgehend mit der Geschichte Berlins verbunden sind.
18.11.2020 bis auf Weiteres
Bode-Museum

Aktuelle Informationen zu allen Ausstellungen sowie zum umfassenden Bildungs- und Vermittlungsprogramm unter www.smb.museum.

Mit Abstand, Masken und viel Spaß!

Trotz der Einschränkungen durch Corona gibt es bei den Staatlichen Museen zu Berlin auch für Familien und Kinder im Herbst ein umfangreiches Programm

Mit neuen Formaten laden die Staatlichen Museen zu Berlin Familien, Kinder und Jugendliche ein, die Sammlungen zu erkunden. Vier Standorte, vier große Studios und viele Möglichkeiten, um gemeinsam kreativ zu werden: Unter dem Motto „Rein ins Studio! Workshops für Familien“ wird an großen Familientischen gezeichnet und gemalt, gedruckt und collagiert. Inspiration liefern die Sammlungen und Sonderausstellungen der Museen, die eigenständig erkundet werden können.
Auch in den Herbstferien gibt es zahlreiche Workshops für Familien und Jugendliche: Die Familienworkshops im Haus Bastian bieten spannende Themen für den Urlaub in der eigenen Stadt. Auch Jugendliche haben in dreitägigen Workshops die Gelegenheit, die Museen genau zu erkunden, gemeinsam mit Gleichaltrigen zu Themen wie Kunst, Fotografie und Politik zu diskutieren und kreativ zu werden. Die Workshops finden in großen Räumen und im Freien statt.
Die Museen können auch auf eigene Faust erkundet werden: Mit den „MuseumstaschenMaterialien für Familien“ können sich die Teilnehmenden wie die römischen Kaiser inszenieren und sich zu einem Freundschaftsbild arrangieren oder geheime Botschaften entschlüsseln.
Ausgestattet mit Werkzeugen, Requisiten und Fotokameras wird der Museumsbesuch zu einem besonderen Abenteuer. Die Themen wechseln. Museumstaschen gibt es in der Alten Nationalgalerie, im Alten Museum und im Neuen Museum.
Ausstellungsbegleiter in Heftform laden Kinder und ihre erwachsenen Begleitungen ein, auf Entdeckungstour zu gehen. Als Zeichenheft und im Zeitungsformat regen sie an, genau hinzusehen, Geschichten zu erfinden, zu zeichnen, wie Statuen zu posieren und verschiedene Meinungen auszutauschen. Die Ausstellungsbegleiter sind kostenfrei an den genannten Museumskassen erhältlich.

Das gesamte Programm gibt es unter: www.smb.museum/veranstaltungen. Derzeit gelten besondere Regeln für den Museumsbesuch. Plätze sind reglementiert und in der Regel ist eine Onlinebuchung vorab erforderlich.

Volles Programm

Besondere Zeiten erfordern ein besonderes Programm! Mit neuen Formaten sind Besucher*innen eingeladen, die Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin im Herbst praktisch und kreativ zu erkunden

MIT ABSTAND DER BESTE!
Betrachten Sie die großformatigen Werke von Caravaggio und Rembrandt in der Gemäldegalerie mit Distanz oder das Meer von Caspar David Friedrich. Werfen Sie einen Rundumblick auf die antiken Statuen im Alten Museum und schauen Sie kopfüber auf den Schievelbeinfries im Neuen Museum. Fokussieren Sie sich auf die Big Nudes von Helmut Newton. Mit Zeit und im Sitzen erfahren Sie spannende Details über die „Großformate" unserer Sammlungen. Die Themen wechseln und sind der Homepage zu entnehmen.

TISCHGESPRÄCHE
Nehmen Sie Platz: Kurator*innen und Vermittler*innen gewähren Ihnen Einblicke in die Konzeptionen von Ausstellungen. Diskutieren Sie in kleiner Runde die Themenfelder, die die Ausstellungen strukturieren. Stellen Sie Fragen. Bringen Sie Ihre Erfahrungen in das Tischgespräch ein. Die Gastgeber wechseln und sind der Homepage zu entnehmen.

EINS ZU EINS
Kunstvermittler*innen laden Sie zu außergewöhnlichen Zwiegesprächen in die Sammlungen und Sonderausstellungen ein. Die geltende Abstandsregelung wird hierbei zum Format. Halten Sie Ausschau! Sie finden die Ansprechpartner*innen in den Ausstellungsbereichen der Museen.

ALLEIN IM MUSEUM
Einige Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin sind derzeit noch nicht öffentlich zugänglich. „Allein im Museum" bietet Ihnen jedoch bis zur Wiedereröffnung in kleinen Gruppen Zugang in geschlossene Häuser. Geführt durch Kunstvermittler*innen erhalten Sie so die Möglichkeit, ausgewählte Kunstwerke und Objekte sowie Sonderausstellungen exklusiv in den Blick zu nehmen.

INSELTOUR
Die Museumsinsel Berlin vereint fünf herausragende Museumsgebäude des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die neu errichtete James-Simon-Galerie zu einem einzigartigen Ensemble. Der Rundgang widmet sich der Geschichte der Museumsinsel und führt zu architektonisch besonders markanten Orten. Startpunkt ist das von David Chipperfield Architects entworfene Haus Bastian.

SPRECHSTUNDE IM VERSTÄRKER
„Was bist Du, Alter?" ist die Fragestellung, die in diesem Halbjahr im Haus Bastian – Zentrum für kulturelle Bildung verhandelt wird. Lassen Sie sich von den Objekten und Impulsen im Verstärker inspirieren. Betrachten Sie das Thema Alter aus unterschiedlichen Perspektiven. Mitarbeiter*innen der Staatlichen Museen zu Berlin erwarten Sie zum Gespräch.

WORKSHOPS
Nutzen Sie die außergewöhnlichen Umstände, um Ihre Hobbys aufzufrischen. Werden Sie künstlerisch-kreativ tätig! Sie arbeiten in großen Workshopräumen und Werkstätten der Museen. Künstler*innen stehen Ihnen zur Seite, wenn Sie mit verschiedenen Techniken und Materialien experimentieren. Zudem gibt es Workshops zu Sonderausstellungen, die in medienbasierte künstlerische Ausdrucksformen einführen.

TALKS
Verschiedene Perspektiven bereichern. Gäste aus unterschiedlichen Disziplinen spiegeln ihre Sichtweisen auf die Sammlungen und Ausstellungen der Staatlichen Museen zu Berlin.
Die Talks finden in großen Veranstaltungsräumen und mit lockerer Bestuhlung im Haus Bastian und im Hamburger Bahnhof sowie im Kulturforum statt.

AKADEMIE
Die Vortragsreihen der Akademie laden Sie zu intensiven Auseinandersetzungen mit kunst- und kulturhistorischen Themenstellungen ein. Sie öffnen den Blick über die Sammlungen und Sonderausstellungen der Staatlichen Museen zu Berlin hinaus. In diesem Herbst finden die Vortragsreihen ausschließlich im großen Auditorium der James-Simon-Galerie statt. Die Anzahl der Sitzplätze ist gemäß der geltenden Abstandsregeln reduziert. Die Veranstaltungsdauer beträgt maximal 60 Minuten. Die begleitenden Werkbetrachtungen finden in den jeweiligen Museen in Kleingruppen zu vier Personen statt.

Das gesamte Programm gibt es unter: www.smb.museum/veranstaltungen

Derzeit gelten besondere Regeln für den Museumsbesuch. Plätze sind reglementiert und in der Regel ist eine Onlinebuchung vorab erforderlich.

Kontakt

Staatliche Museen zu Berlin
Bildung, Vermittlung,
Besucherdienste
Tel: +49 (0)30 266 42 42 42
service@smb.museum
Mo–Fr 9–16 Uhr

Hauptförderer der Staatlichen Museen zu Berlin
Finanzgruppe
Feuersozietät Berlin Brandenburg
Sparkassen-Kulturfonds des
Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes

Bildnachweise
Titel: © RMFAB, Brussels, Foto: J. Geleyns - Art Photography
Seite 2: © Staatliche Museen zu Berlin / Antikka Bauer
Seite 3: © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Islamische Kunst / Johannes Kramer
Seite 4 bis 5: © Staatliche Museen zu Berlin / David von Becker; © Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie / Jörg P. Anders; © Stiftung Preußischer Kulturbesitz / Stefan Müchler
Seite 6 bis 9: © Musée Félicien Rops, Province de Namur; © Royal Museum of Fine Arts Antwerp, www.lukasweb.be - Art in Flanders, Foto: Hugo Maertens; © Staatliche Museen zu Berlin / David von Becker; © Musées royaux des Beaux-Arts de Belgique, Brüssel
Seite 10 bis 11: © Staatliche Museen zu Berlin / David von Becker
Seite 12: © Museum für Archäologie Schloss Gottorf, Landesmuseen Schleswig-Holstein
Seite 14: © Korakrit Arunanondchai 2019; courtesy the artist; Carlos / Ishikawa, London; Clearing, New York; Bangkok CityCity Gallery, Bangkok
Seite 15: © Staatliche Museen zu Berlin, Kunstbibliothek / Knud Petersen; © hpk / Rudolf Dührkoop
Seite 16: © Wolfgang Schulz; © Estate Evelyn Hofer, courtesy Galerie m, Bochum
Seite 17: © Bernd Hiepe; © Rich Richter
Seite 19: © Staatliche Museen zu Berlin / Valerie Schmidt
Seite 20 bis 21: © Staatliche Museen zu Berlin / Juliane Eirich;
Seite 23 bis 27: © Staatliche Museen zu Berlin / David von Becker; © David Black; © Staatliche Museen zu Berlin, Antikensammlung
Seite 28 bis 29: © Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie / Andres Kilger; © Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie / Jörg P. Anders; © Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie / Bernd Kuhnert; © VG Bild-Kunst, Bonn 2020; © Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie / Klaus Göken; © Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett / © 2020 Pechstein Hamburg / Tökendorf
Seite 30: © Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie / Fabian Fröhlich
Seite 32: © Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte

Von Dürer bis Dior

Texte von
Karolin Korthase und Sven Stienen

Die Restaurator*innen der Staatlichen Museen zu Berlin arbeiten täglich mit Objekten aus den unterschiedlichsten Materialien: von Papier über Textil bis zu Stein und sogar Kunststoff. Oft müssen sie dabei improvisieren und auf ungewöhnliche Tricks zurückgreifen. Anlässlich des 3. Europäischen Tags der Restaurierung am 11.10.2020 haben wir den Fachleuten bei einigen der spannendsten Restaurierungen über die Schulter geschaut

Chefrestaurator
Georg Josef Dietz
mit der Dürer-Zeichnung
im Kupferstichkabinett

Dürers Lieblingskneipe

Neueste Bildanalysetechnologien halfen den Restaurator*innen am Kupferstichkabinett, eine überklebte Zeichnung des Renaissancemalers Albrecht Dürer sichtbar zu machen

Albrecht Dürer entsprach nicht dem modernen Klischee vom chaotischen Künstlergenie. Der Nürnberger Meister war gewissenhaft und geschäftstüchtig, wie seine Aufzeichnungen beweisen. Zu einem Porträt des dänischen Königs Christian II. notierte Dürer 1521: „(...) ich hab dem könig von öhlfarben conterfett, der hat mir 30 gulden geschenckt." Während eines Aufenthalts in Aachen im Jahr zuvor hielt er fest: „Jch hab Paulus Topler und Merten Pfinczig jn mein büchlein conterfet."

Mit „büchlein" meinte Dürer sein Skizzenbuch, das rund 30 Silberstiftzeichnungen auf 16 Seiten enthielt. Die erwähnte Abbildung der Patrizier Paul Topler und Martin Pfinzing ist auf einem von vier Blättern aus dem Büchlein erhalten, die sich heute im Kupferstichkabinett befinden. Chefrestaurator Georg Josef Dietz erzählt: „Seit 1984 ist bekannt, dass sich auf der Rückseite des Blattes eine weitere, überklebte Zeichnung befindet. Wann und warum sie überklebt wurde, wissen wir aber nicht."

Mit Hilfe neuester Technologie – der so genannten multispektralen Bildgebung – wurden nun 14 Aufnahmen des Werks gemacht, die unterschiedliche Spektren wiedergeben. „Auf jeder Abbildung ist etwas anderes zu sehen", so Dietz. Digital wurden die einzelnen Aufnahmen anschließend übereinandergeblendet. Das Bild, das sich dabei herausgebildet hat, ist aber alles andere als eindeutig. „Vage zu erkennen ist ein Innenraum mit einem Kamin, einer Türe und einem Fenster; auch das berühmte Dürer-Monogramm lässt sich an einer Stelle vermuten", berichtet der Restaurator.

Vielleicht handelt es sich bei dem Motiv um eine Darstellung des Gasthauses „Spiegel" in Aachen? Diese These stammt von Christof Metzger, dem Chefkurator der Albertina in Wien. Georg Josef Dietz hatte ihn im Zuge der Bildanalyse kontaktiert. Dass Dürer gerne zockte, ist hinlänglich belegt. In seinen Tagebuchaufzeichnungen ist z.B. vermerkt: „Ich hab 5 Weißpfennig mit den Gesellen vertrunken und verbadet." Oder auch: „Ich habe 7 Stüber mit Herrn Hans Ebner im ‚Spiegel' verspielt." Da Dürer die Vorderseite des Skizzenblattes nachweislich in Aachen bezeichnet hatte, ist es durchaus denkbar, dass die Rückseite eine Innenansicht des Aachener Gasthauses zeigt, in dem sich Dürer gerne aufhielt.

Komplett freilegen lässt sich die Rückseite leider nicht. Im Zuge früherer Ablösungsversuche, möglicherweise um 1900, wurden Teile der Zeichnung zerstört. Dass sich digital überhaupt so viel von der Skizze rekonstruieren ließ, ist aus restauratorischer Perspektive ein Erfolg – schließlich wurde so unverhofft ein ganz „neues" Dürer-Werk entdeckt.

Schadows Herzensprojekt

Johann Gottfried Schadow war preußischer Hofbildhauer und schuf ikonische Werke wie die Prinzessinnengruppe. Das Gipsmodell zu der berühmten Skulptur wird nun erstmals wieder in seinen Originalzustand gebracht

Johann Gottfried Schadow war einer der wichtigsten Bildhauer des preußischen Klassizismus. Neben der Quadriga auf dem Brandenburger Tor schuf er die berühmte „Prinzessinnengruppe“ mit Kronprinzessin Luise und ihrer Schwester Friederike. Doch die Arbeit entstand nicht als Auftrag, sondern entsprang einem Herzenswunsch Schadows. „Er hat zwei Jahre an diesem Projekt gearbeitet“, weiß Alexandra Czarnecki, die Skulpturenrestauratorin der Alten Nationalgalerie. Von der ersten Idee über Detailstudien und einem Gipsmodell bis hin zur Marmorskulptur hat der königliche Bildhauer die Prinzessinnengruppe aus eigenem Antrieb entwickelt, als Hommage an die Damen der Königsfamilie.

Das gipserne Originalmodell der Prinzessinnen steht derzeit in Czarneckis Werkstatt. „Schadow hat daran eigenhändig gearbeitet, während die Marmorskulptur von seiner Werkstatt ausgeführt wurde und von ihm nur den finalen Schliff erhielt“, erzählt die Restauratorin. Die Arbeitsspuren lassen sich am Original sehr gut nachvollziehen.

Dass die Gipsplastik aus dem Jahr 1795 restauriert werden kann, hängt mit zwei Zufällen zusammen. Zum einen musste die Friedrichswerdersche Kirche, in der die Skulptur bis 2012 stand, wegen Statikproblemen geschlossen werden; zum anderen ist die technische Entwicklung heute erst so weit, dass man die äußerst schwierige Gipsrestaurierung überhaupt in Angriff nehmen kann, wie die Restauratorin erklärt: „Das Originalmodell galt lange als unrestaurierbar. Gips ist offenporös und sehr empfindlich, Methoden wie mechanische Reibung oder der Einsatz von Wasser schließen sich aus.“ So hatte man im frühen 20. Jahrhundert die Skulptur mit Farbe überstrichen, um den Schmutz der Jahrzehnte zu überdecken. „Nach Untersuchungen mit UV-Licht konnten wir zwei Übermalungen und zahlreiche Retuschen feststellen“, erläutert Czarnecki. Nun müssen sie und ihre Kolleg*innen sich rückwärts vorarbeiten, um sich dem ursprünglichen Zustand wieder anzunähern. „Wir nehmen die beiden Farbschichten mit in Lösungsmittel getränkten Papierfliesen nacheinander ab und werden dann die Verschmutzung mit einem Laser reduzieren.“ Die Alte Nationalgalerie plant für 2022 eine Ausstellung zu Schadow, in der die beiden Originale aus Marmor und Gips gemeinsam präsentiert werden. Anschließend kehrt der Gips in die wiedereröffnete Friedrichswerdersche Kirche zurück.

Restauratorin Alexandra Czarnecki arbeitet an dem Gipsmodell von Johann Gottfried Schadows „Prinzessinnengruppe“.

Das „Sky Piece“ von David Black an seinem ursprünglichen Standort im Skulpturengarten der Neuen Nationalgalerie

Wiedergeburt des „Sky Piece“

Während die Beständigkeit von Plastik heute Wissenschaftler*innen weltweit beschäftigt, kämpft Hana Streicher, Restauratorin der Neuen Nationalgalerie, seit 2015 mit der Vergänglichkeit bestimmter Kunststoffe

Im Sommer 2015 „stolperten“ Hana Streicher und ihr Kollege Dieter Scholz im Außendepot der Nationalgalerie über die Skulptur „Sky Piece“ des amerikanischen Künstlers David Black. Es entstand die Idee, das Werk zur Wiedereröffnung der Neuen Nationalgalerie an seinem ursprünglichen Standort im Skulpturengarten zu zeigen.

Das „Sky Piece“ entstand 1972 als Auftragsarbeit für das Museum. Die Skulptur aus Edelstahl- und Plexiglaselementen misst 3,60 mal 6,21 Meter und wirkt mit ihren transparenten „Doppelrädern“ wie eine futuristische Maschine.

Der Restauratorin Streicher war sofort klar, dass einige Teile des Kunstwerks nicht mehr restaurierbar sind. „Die großen Elemente aus transparentem Acrylglas und Polycarbonat waren durch die Witterung völlig undurchsichtig geworden“, erklärt Streicher, „außerdem sind viele Metallteile sehr stark korrodiert.“ Das Werk muss daher zu großen Teilen neu hergestellt werden. Glücklicherweise erhielt das Team der Nationalgalerie von dem inzwischen über 90-jährigen Künstler hierfür die Erlaubnis.

Eine großzügige Zuwendung der Wüstenrot Stiftung ermöglichte es Hana Streicher und der freien Restauratorin Anke Klusmeier, den Entstehungsprozess der Arbeit zu rekonstruieren und Materialeigenschaften sowie Fertigungstechniken zu recherchieren. „Auf dieser Basis konnten wir festlegen, welche Teile aufgearbeitet und welche neu hergestellt werden müssen“, erklärt Streicher. „Wir mussten außerdem herausfinden, welche Produktionstechniken 1972 angewendet wurden und welche Firmen diese heute noch beherrschen.“ Vor allem die Elemente aus Polycarbonat machen den Restauratorinnen Sorgen. Aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes müssen sie neu produziert werden. Die Herstellung der großen runden Formteile ist eine besondere Herausforderung, wie Streicher erklärt: „Wir haben bisher bundesweit nur eine einzige Firma gefunden, die die Produktion der Elemente wie gewünscht anbieten kann.“

Es ist noch viel Arbeit notwendig, um die monumentale Skulptur von David Black zu neuem Leben zu erwecken. „Es ist ein sehr spannender Prozess, ein Kunstwerk zum Teil neu zu erschaffen“, sagt Hana Streicher, „vor allem, wenn wir den Künstler in den Prozess einbinden können.“

Restauratorin Hana Streicher an ihrem Arbeitsplatz

Historisches Glasnegativ des Spiegels von 1921

Spieglein, Spieglein

Vor mehr als 2.200 Jahren fertigten griechische Handwerker mit viel Geschick wunderschöne Klappspiegel, die Statussymbol und treuer Begleiter zugleich waren. In der Antikensammlung wird momentan ein stark beschädigter Spiegel restauriert

Praktikantin Tatiana Marchenko ordnet Fragmente des Deckelreliefs des griechischen Klappspiegels

Es braucht einiges an Fantasie, um in den fragilen Figuren auf dem Deckel des antiken Bronzeklappspiegels einen Satyr und ein ihm gegenüber sitzendes Mädchen auszumachen. Ein Teil des Mädchenkörpers ist zerstört, vom Kopf des Satyrs, der in der griechischen Mythologie als Begleiter des Weingottes Dionysos auftritt, sind nur Schemen zu erahnen. Wie der antike Spiegel mit der Inventurnummer 30219, 911 vor seiner Zerstörung während und nach dem Zweiten Weltkrieg aussah, belegen Fotografien von 1921 und 1957.

Uwe Peltz, Restaurator in der Antikensammlung, erzählt: „Zum Glück liegen uns hochauflösende Glasnegative vor, die das Objekt eins zu eins abbilden. Da sieht man jedes Detail, qualitativ kann im Vergleich dazu jede digitale Technik einpacken." Anhand dieser Fotografien versuchen Peltz und die Restaurierungspraktikantin Tatiana Marchenko die Deckelfiguren wieder originalgetreu zu rekonstruieren. Wie bei einem Puzzle müssen die zig zersplitterten Relieffragmente zusammengefügt werden. Besonders viel Fingerspitzengefühl verlangt der Umgang mit den heute fehlenden Bereichen. Restauratorisch bieten sich zwei Optionen an, wie der Experte erläutert: „Entweder zeigt man den fragmentarischen Zustand oder ergänzt Fehlstellen mit faserarmiertem Kunststoff, der wahlweise noch farblich retuschiert werden kann, um den Unterschied zum Original auszugleichen." Dies verweist auf eine Fragestellung, mit der sich alle Restaurator*innen beschäftigen: Wie stark rekonstruiert man ein Objekt und wie viele historische Spuren – auch Schäden – bewahrt man als Teil seiner Geschichte?

Seit 1912 gehört der Spiegel, dessen Entstehungszeitraum auf das dritte Viertel des 3. Jh. v. Chr. datiert wird, zum Bestand der Antikensammlung. Fritz von Gans, ein Frankfurter Industrieller und Kunstsammler, hatte den Königlichen Museen in Berlin damals seine umfangreiche Sammlung als Schenkung vermacht. Uwe Peltz fasziniert an dem Objekt vor allem das Wechselspiel zwischen Technik und Ästhetik: „Als gelernter Werkzeugmacher habe ich allerhöchsten Respekt vor dem Geschick des damaligen Handwerkers an der Drehbank." Dem stimmt Tatiana Marchenko als vorgebildete Technologin voll und ganz zu.

Zwischen Aufbruch und Tradition

2019 erwarb das Kunstgewerbemuseum ein fast 70 Jahre altes Abendkleid aus dem Hause Dior. Derzeit wird das kunstvoll verzierte Modestück restauriert

Restauratorin Gabriella Gaal mit dem Dior-Kleid im Kunstgewerbemuseum

Eine schmale Taille, üppige Hüften und ein aufreizendes Dekolleté: Das ist das Schönheitsideal der 1950er Jahre. Der französische Modeschöpfer Christian Dior entwarf Kleider, die nach den zehrenden und aus modischer Sicht eher pragmatischen Jahren der Nachkriegszeit die Weiblichkeit feierten und einen fast schon nostalgischen Blick offenbarten. Für diesen sogenannten „New Look" – so nannte Carmel Snow, die Chefredakteurin von „Harper's Bazaar", Diors Kreationen – wurde der Designer nicht nur gefeiert, sondern auch scharf kritisiert. Zu rückständig erschien manchen das Frauenbild, das er mit seinen langen Röcken und den zusammengepressten Taillen vermittelte.

Im Kunstgewerbemuseum wird derzeit ein Kleid aus Diors Herbst-/Winterkollektion 1951 restauriert, das seit 2019 zum Sammlungsbestand des Hauses gehört. „Es handelt sich um das Abendkleid ‚Mexique' mit einem eng anliegenden, schulterfreien Oberteil und einem bodenlangen Tüllrock in Glockenform", erzählt die Textilrestauratorin Gabriella Gaal. Das Besondere an dem Kleid ist, neben den kunstvoll aufgestickten Pailletten und Glasperlen, das Material: Der Tüll ist, typisch für Dior-Mode aus den 1950er Jahren, aus modifizierter Zellulosefaser gefertigt. „Generell ist das Kleid in einem guten Zustand", stellt Gaal fest. Probleme machen der Restauratorin vor allem mehrere kleinere und größere Löcher im Tüllstoff: „Es ist ein doppellagiger Stoff. Bei den kleineren Löchern ist es möglich, die Tüllstruktur zusammenzufügen, bei den größeren, die etwa zwei Zentimeter Durchmesser umfassen, plane ich, mit Intarsien zu arbeiten und zu versuchen, den Originalstoff nachzuempfinden."

Zu den Aufgaben der Restauratorin gehört außerdem die Anfertigung einer Figurine, die passgenau unter dem Kleid sitzen muss. Mithilfe von Schaumstoff kann die von Dior vorgesehene Körperform mit einer extrem schmalen Taille von nur 65 Zentimetern Umfang perfekt nachgebildet werden.

Wann das „Mexique"-Kleid der Öffentlichkeit präsentiert wird, steht noch nicht fest. Kuratorin Katrin Lindemann hofft, „dass dieses beeindruckende Beispiel von Abendmode aus den 1950er Jahren irgendwann im Laufe des Jahres 2021 in einer Ausstellung zu sehen sein wird."

Weitere Informationen rund um die Arbeit der Restaurator*innen gibt es zum 3. Europäischen Tag der Restaurierung am 11.10.2020 unter www.tag-der-restaurierung.de

Die Restauror*innen der Staatlichen Museen zu Berlin geben außerdem bei der Veranstaltungsreihe „Von Restauratoren erforscht" regelmäßig Einblicke in ihre Projekte. Infos dazu unter www.smb.museum

Wir lieben Herbsttage wie diesen, den Max Clarenbach 1940 festhielt: Golden und voll süßer Melancholie.

Blues in orange

Ja, der Herbst ist oft grau und kühl. Doch mit seinen schönen Farben, der Gemütlichkeit, den uralten Bräuchen und seiner süßen Melancholie ist er für viele die heimliche Lieblingsjahreszeit

In historischen Zeiten war der Herbst immer auch mit der Jagd verbunden – so auch um 1760, als Jean Siméon Chardin diesen Fasan malte.

An kühlen Herbsttagen packen wir uns warm ein, wie diese Bauern in Max Pechsteins Gemälde von 1911.

Ein Highlight für Kinder ist das Drachensteigen. Es ist heute ebenso beliebt wie zu Carl Spitzwegs Zeiten um 1880.

Nach den Sommermonaten kommt die Erntezeit. Werner Paul Schmidt stellte sie 1930 mit erdigen Farbtönen und groben Figuren dar.

An kalten und feuchten Herbsttagen, wie diesem von Otto Modersohn 1901 in Worpswede festgehaltenem, ist es in der warmen Stube umso gemütlicher.

Nach der Ernte kommt die Völlerei: Im Herbst konnten die Menschen zu Zeiten Maria Sibylla Merians (1670) die Früchte der mühsamen Feldarbeit genießen.

Zurück ins Museum

Seit September 2020 haben die Staatlichen Museen zu Berlin sukzessive weitere Häuser geöffnet. Hier die wichtigsten Hinweise zu geöffneten Museen und Hygieneregeln

GEÖFFNETE MUSEEN

Museumsinsel Berlin
Alte Nationalgalerie,
Altes Museum,
Neues Museum,
Pergamonmuseum. Das Panorama,
James-Simon-Galerie,
Pergamonmuseum (ab 03.10.),
Bode-Museum (ab 03.10.),
Friedrichswerdersche Kirche
(ab 27. 10. 2020),
jeweils Dienstag–Mittwoch,
Freitag–Sonntag 10–18 Uhr,
Donnerstag 10–20 Uhr

Kulturforum
Gemäldegalerie,
Kunstbibliothek,
Kupferstichkabinett,
Sonderausstellungshallen
jeweils Dienstag, Mittwoch und Freitag
10–18 Uhr, Donnerstag 10–20 Uhr,
Samstag und Sonntag 11–18 Uhr

Dahlem
Museum Europäischer Kulturen
Dienstag–Freitag 10–17 Uhr,
Samstag und Sonntag 11–18 Uhr

Charlottenburg
Museum Berggruen,
Sammlung Scharf-Gerstenberg
jeweils Dienstag–Freitag 10–18 Uhr,
Samstag und Sonntag 11–18 Uhr
Museum für Fotografie
Dienstag–Mittwoch,
Freitag–Sonntag 11–19 Uhr,
Donnerstag 11–20 Uhr

Mitte
Hamburger Bahnhof – Museum
für Gegenwart – Berlin
Dienstag, Mittwoch und Freitag 10–18 Uhr,
Donnerstag 10–20 Uhr, Samstag und
Sonntag 11–18 Uhr

HYGIENEREGELN
Die Anzahl der Besucher*innen ist unter Berücksichtigung der räumlichen Kapazitäten begrenzt.
Alle Besucher*innen ab 6 Jahren verpflichten sich zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung, die mitgebracht werden sollte. Ausnahmen nach § 4 des SARS-CoV-2-

Infektionsschutzverordnung der Berliner Senatskanzlei werden gewährt.
Der Mindestabstand von 1,5 Metern zu anderen Besucher*innen und zum Personal sollte eingehalten werden. Besucher*innen folgen den ausgeschilderten Rundgängen und vermeiden Gruppenbildungen in den Räumen. Besucher*innen werden gebeten, an den Kassen, in den Shops und Cafés bargeldlos zu bezahlen. Audioguides werden nach Rückgabe desinfiziert.

ZEITFENSTERTICKETS
Der Museumsbesuch ist bis auf weiteres ausschließlich mit einem Zeitfensterticket möglich. Um Schlangenbildungen vor Ort zu vermeiden, wird empfohlen, dieses online zu buchen: www.smb.museum/tickets
Kinder und Jugendliche bis einschließlich 18 Jahre, Begleitpersonen von schwerbehinderten Menschen, Inhaber*innen von Jahreskarten, Presse-, ICOM- oder DMB-Ausweisen sowie Mitglieder von Freundeskreisen oder Fördervereinen der Staatlichen Museen zu Berlin sind gebeten, online oder an den Kassen ein kostenloses Zeitfenster zu buchen und beim Einlass den entsprechenden Ausweis unaufgefordert vorzuzeigen. Zeitfenstertickets können nach Verfügbarkeit auch vor Ort an den Kassen erworben werden.

SHOPS UND CAFÉS
Die Cafés und Restaurants im Hamburger Bahnhof, der James-Simon-Galerie, im Neuen Museum und Pergamonmuseum. Das Panorama sind zu den regulären Öffnungszeiten geöffnet. Das Café im Museum Europäischer Kulturen ist Samstag und Sonntag von 12 bis 18 Uhr, das Restaurant von Montag bis Freitag 12 bis 15 Uhr geöffnet.

VERANSTALTUNGEN UND FÜHRUNGEN
Anmeldungen von Gruppen und Fremdführungen sind bis auf Weiteres nicht möglich.
In ausgewählten Häusern werden buchbare Führungen für Gruppen bis zu vier Personen angeboten. Die Staatlichen Museen zu Berlin bieten ein vielfältiges Vermittlungsangebot mit neuen „pandemiekonformen Formaten“ für Einzelbesucher*innen an
(siehe Seite 20).

Alle geöffneten Staatlichen Museen zu Berlin im Überblick

KULTURFORUM

GEMÄLDEGALERIE
10 €, ermäßigt 5 €
Eingang: Matthäikirchplatz
Di, Mi, Fr 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
Sa+So 11–18 Uhr

KUNSTBIBLIOTHEK
6 €, ermäßigt 3 €
Eingang: Matthäikirchplatz
Di, Mi, Fr 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
Sa+So 11–18 Uhr
Lesesaal und Studiensaal eingeschränkt geöffnet, siehe: www.smb.museum

KUPFERSTICHKABINETT
6 €, ermäßigt 3 €
Eingang: Matthäikirchplatz
Di, Mi, Fr 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
Sa+So 11–18 Uhr

MUSIKINSTRUMENTEN-MUSEUM –
Staatliches Institut für Musikforschung
6 €, ermäßigt 3 €
Eingang: Ben-Gurion-Straße
Di–So 14–19 Uhr

SONDERAUSSTELLUNGS-HALLE
Eingang: Matthäikirchplatz
Di, Mi, Fr 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
Sa+So 11–18 Uhr

MUSEUMSINSEL BERLIN

ALTES MUSEUM
■ Antikensammlung
■ Münzkabinett
10 €, ermäßigt 5 €
Eingang: Am Lustgarten
Di–Mi 10–18 Uhr,
Do 10–20 Uhr, Fr–So 10–18 Uhr
Obergeschoss erst ab 11 Uhr

ALTE NATIONALGALERIE
10 €, ermäßigt 5 €
Eingang: Bodestraße 1–3
Di–Mi 10–18 Uhr,
Do 10–20 Uhr, Fr–So 10–18 Uhr

NEUES MUSEUM
■ Ägyptisches Museum und Papyrussammlung
■ Museum für Vor- und Frühgeschichte
12 €, ermäßigt 6 €
Eingang: Bodestraße 1–3
Di–Mi 10–18 Uhr,
Do 10–20 Uhr, Fr–So 10–18 Uhr

PERGAMONMUSEUM.
DAS PANORAMA
12 €, ermäßigt 6 €
Eingang: Am Kupfergraben 2
Di–Mi 10–18 Uhr,
Do 10–20 Uhr, Fr–So 10–18 Uhr

PERGAMONMUSEUM
■ Antikensammlung
■ Vorderasiatisches Museum
■ Museum für Islamische Kunst
12 €, ermäßigt 6 €
Kombiticket Pergamonmuseum & Das Panorama
19 €, ermäßigt 9,50 €
Eingang: Bodestraße 1–3
Di–Mi 10–18 Uhr,
Do 10–20 Uhr, Fr–So 10–18 Uhr
bedingt rollstuhlgeeignet

JAMES-SIMON-GALERIE
Eintritt frei, ausgenommen Sonderausstellung
Eingang: Bodestraße
Di–Mi 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
Fr–So 10–18 Uhr

FRIEDRICHSWERDERSCHE KIRCHE
■ Skulpturen der Alten Nationalgalerie
Eintritt frei
Werderscher Markt
Di–Mi 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
Fr–So 10–18 Uhr
eingeschränkt rollstuhlgeeignet

BODE-MUSEUM
■ Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst
■ Werke der Gemäldegalerie
■ Münzkabinett
10 €, ermäßigt 5 €
Eingang: Am Kupfergraben
Di–Mi 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
Fr–So 10–18 Uhr

DAHLEM

MUSEUM EUROPÄISCHER KULTUREN (MEK)
8 €, ermäßigt 4 €
Arnimallee 25
Di–Fr 10–17 Uhr
Sa+So 11–18 Uhr
bedingt rollstuhlgeeignet

CHARLOTTENBURG

GIPSFORMEREI
(zur Zeit nur Verkaufsraum)
Eintritt frei
Eingang:
Sophie-Charlotten-Str. 17–18
Mo, Di, Do 9–16 Uhr,
Mi 9–18 Uhr
bedingt rollstuhlgeeignet

MUSEUM FÜR FOTOGRAFIE
■ Sammlung Fotografie der Kunstbibliothek
■ Helmut Newton Stiftung
10 €, ermäßigt 5 €
Eingang: Jebensstraße 2
Di–Mi 11–19 Uhr
Do–So 11–20 Uhr
Fr–So 11–19 Uhr

MUSEUM BERGGRUEN
12 €, ermäßigt 6 €
(Kombiticket)
Eingang: Schloßstraße 1, gegenüber Schloss Charlottenburg
Di–Fr 10–18 Uhr
Sa–So 11–18 Uhr

SAMMLUNG SCHARF-GERSTENBERG
12 €, ermäßigt 6 €
(Kombiticket).
Eingang: Schloßstraße 70, gegenüber Schloss Charlottenburg
Di–Fr 10–18 Uhr
Sa–So 11–18 Uhr

MITTE

HAMBURGER BAHNHOF – MUSEUM FÜR GEGENWART – BERLIN
Museum und Sonderausstellungen 14 €
ermäßigt 7 €
Eingang: Invalidenstraße 50–51 (nahe Hauptbahnhof)
Di–Fr 10–18 Uhr
Do 10–20 Uhr
Sa–So 11–18 Uhr

Alle Orte rollstuhlgeeignet, sofern nicht anders vermerkt.

IMPRESSUM: Herausgeber: Michael Eissenhauer; Redaktion: Mechtild Kronenberg (V.i.S.d.P.), Sven Stienen; Mitarbeit: Karolin Korthase, Juliane Phieler, Sophia Trollmann; Gestaltung: Sabine Wilms; Produktion: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Projektleitung: Tatjana Polon; Druck: Walstead Kraków Sp. z o.o. **© Staatliche Museen zu Berlin, Generaldirektion, Presse, Kommunikation, Sponsoring, Stauffenbergstr. 41, 10785 Berlin; Stand: 18.09.2020; Änderungen vorbehalten**

Museum für Vor- und Frühgeschichte
Staatliche Museen zu Berlin

james simon galerie
museumsinsel berlin

germanen.

eine archäologische bestandsaufnahme

18.09.20 — 21.03.21

#germanenausstellung
www.germanen-ausstellung.de

eine ausstellung des
museums für vor- und frühgeschichte,
staatliche museen zu berlin
und des LVR-landesmuseum bonn

gefördert durch:

Das Kuratorium Preußischer Kulturbesitz

BAYER · BERTELSMANN · DAIMLER · KPMG · Linde · SAP · SIEMENS · WÜRTH · ZDF

medienpartner:

GEO

kooperationspartner:

LVR

gestaltung: polyform / studio edgar kandratian